

SCHLESWIG-HOLSTEIN

**WIR
SIND
DABEI**

Geschichten von Menschen mit
Migrationshintergrund, die Mut machen



Margit Haupt-Koopmann
 Vorsitzende der Geschäftsführung
 Bundesagentur für Arbeit
 Regionaldirektion Nord

Liebe Leserinnen,
 Liebe Leser,

warum geben wir zum jetzigen Zeitpunkt diese kleine Broschüre heraus? Die Antwort ist einfach. Wir befinden uns arbeitsmarktpolitisch in einer sehr bewegten Zeit.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über die Frage diskutiert wird, ob die Integration der Schutzsuchenden in den Arbeitsmarkt gelingen kann. Angesichts dieser Diskussion ist es für mich erfreulich, dass wir in Schleswig-Holstein nicht nur reden, sondern auch handeln.

Hier spüre ich bei allen Arbeitsmarktpartnern eine große Bereitschaft, sich am Machbaren zu orientieren und gleichzeitig die Potentiale der Schutzsuchenden und all-

gemein der Menschen mit Migrationshintergrund zu sehen.

Diese Potentiale zu entwickeln und zu nutzen ist – auch mit Blick auf den demografischen Wandel und den stetig wachsenden Fachkräftebedarf – eine gemeinsame Aufgabe für alle Partner am Arbeitsmarkt.

Dass diese Herausforderung ‚vor Ort‘ gemeistert werden kann, veranschaulichen die nachfolgenden Beispiele – von der Krankenschwester aus Litauen über den Gebäudereiniger aus dem Irak bis hin zur Arbeitsvermittlerin aus Marokko. Ihre individuellen Geschichten machen Mut.

Ihre

Inhalt

- Welcome to Büchen 6
- Er hat mich überzeugt 8
- IT- Wissen im Gepäck 10
- Das ist nun anders 12
- Endlich ein Fahrrad 14
- Dunkelrote Krawatte und blaue Jacke 16
- Engagement hat sich gelohnt 18
- Unterwegs in Schleswig-Holstein 20
- Kursänderung 22
- Unentbehrlich gemacht 24
- Versorgungstechnik ganz anders 26
- Immer freundlich und gut gelaunt 28
- Einfach machen 29
- Dafür sind wir da 30
- Wir brauchen mehr von seiner Art 31

Büchen:

Welcome to Büchen

Ahmad Alomar, Flüchtling aus Syrien und im März 2014 nach Deutschland gekommen, hat seine Wunschausbildung begonnen. Seit dem 1. September ist er einer von zwei neuen Auszubildenden zum Verwaltungsfachangestellten bei der Gemeinde Büchen.

Nach seiner Einreise und der Meldung beim Jobcenter des Kreises Herzogtum Lauenburg nahm Alomar an einen Sprach- und Integrationskurs bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO) teil, den er erfolgreich abschließen konnte. Im nächsten Schritt ging es um die Anerkennung seiner Ausbildung. Immerhin hat Alomar in Syrien Jura studiert.

Seine Integrationsberaterin Lisa Peters von der AWO besuchte mit ihm die Berufsberatung der Agentur für Arbeit, um seine Möglichkeiten zu besprechen. Denn bei der Studienberatung an der Uni in Hamburg hatte er zuvor erfahren, dass sein Studium in Deutschland keine Anerkennung findet. Um in Deutschland als Jurist arbeiten zu können, hätte er ein erneutes Studium absolvieren müssen. Zu lang für ihn. Von daher entschied er sich für eine Ausbildung in der Verwaltung. „Hier habe ich die Möglichkeit gesehen, meine rechtlichen Vorkenntnisse einzubringen“, erzählt Alomar. Er begann gerade damit, sich bei verschiedenen Gemeinden zu bewerben, als ihm seine Integrationsberaterin mitteilte: „In der Gemeinde Büchen ist noch ein Ausbildungsplatz frei.“

„Hier habe ich die Möglichkeit gesehen, meine rechtlichen Vorkenntnisse einzubringen.“

Ahmad Alomar

Hier kam Alomar der Zufall zu Hilfe, da dort ein Auszubildender kurzfristig abgesagt und die Gemeinde keinen Nachrücker gefunden hatte. So kam es zu einem kurzfristigen Vorstellungstermin mit Büchens Bürgermeister Uwe Möller. Mit Erfolg! „In dem Gespräch hat mich Herr Alomar durch seinen absoluten Lernwillen davon überzeugt, dass er der Richtige für den Ausbildungsplatz ist“, erklärt der Büchener Bürgermeister.

Nach den ersten vier Wochen zieht der neue Auszubildende ein erstes persönliches Resümee: „Ich bin sehr glücklich über die Chance, die ich hier erhalten habe. Von allen Seiten erfahre ich Unterstützung und Hilfe.“

So finanziert ihm die Gemeinde einen weiterführenden Sprachkurs in Hamburg, um seine Deutschkenntnisse weiter zu verbessern. Aber auch seine neue

Azubi-Kollegin Karen Stache steht ihm zur Seite. „Sie erklärt vieles und hilft mir. Es gibt etliche Begriffe in der Verwaltung, die ich noch nicht kenne“, sagt Alomar. Gemeinsam haben sie einen mehrsprachigen Willkommensflyer für neuankommende Flüchtlinge entworfen. Hier konnte Alomar seine persönlichen Erfahrungen einbringen, um anderen die Ankunft und Eingewöhnung in der Gemeinde zu erleichtern: „Willkommen in Büchen“ – „Welcome to Büchen.“

Karen Stache und Ahmad Alomar





Lübeck:

Er hat mich überzeugt

Für junge Menschen ohne Schulabschluss stellt die Suche nach einem Ausbildungsplatz eine besondere Herausforderung dar. Aber auch Schulzeugnisse, die im Ausland erworben wurden, sind oft wenig hilfreich. Aras Azizi, 23 Jahre alt, hatte das Glück, einen Arbeitgeber zu finden, der ihm trotzdem eine Chance bot. Jörg Lohse von Rep Car in Lübeck und Aras Azizi nutzten dafür eine Einstiegsqualifizierung (EQ).

„Während eines sechsmonatigen Praktikums, das von der Arbeitsagentur gefördert wurde, konnte ich mich von seiner Motivation und Lernbereitschaft überzeugen. Er passt gut in unser Team, so dass ich Aras in eine Ausbildung zum Kraftfahrzeugmechatroniker übernommen habe“, erzählt Lohse.

„Meine Sprachkenntnisse sind inzwischen ganz gut, aber in der Berufsschule habe ich noch einige Schwierigkeiten.“

Aras Azizi

Der Kontakt kam über das Projekt „Handwerk ist Interkulturell“ der Handwerkskammer Lübeck zustande. „Ich bin 2009 nach Deutschland gekommen. Meine Sprachkenntnisse sind inzwischen recht gut, aber in der Berufsschule habe ich noch einige Schwierigkeiten. Hier unterstützt mich die Handwerkskammer mit Nachhilfeunterricht“, ergänzt der gebürtige Iraner.

Pinneberg:

IT-Wissen im Gepäck

Sprachdefizite oder Langzeitarbeitslosigkeit schrecken potentielle Arbeitgeber häufig ab. Dabei geraten vorhandene Qualifikationen und Talente vielfach in den Hintergrund.

„Die Arbeitgeber tun gut daran, schon heute an morgen zu denken und Menschen mit Handicaps als Arbeitnehmer zu gewinnen. Nur so kann die eigene Wettbewerbsfähigkeit sichergestellt werden. Viele dieser Menschen sind hochmotiviert und bringen zahlreiche Kompetenzen mit“, so Gerold Mellem, Geschäftsführer des Jobcenters Kreis Pinneberg.

Ayaz Gulinev hat die Chance, seine Kenntnisse und Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, erhalten und genutzt. Der 24-jährige Mann ist im August 2014 zusammen mit seiner Ehefrau aus Aserbaidschan nach Deutschland eingereist. Mit in seinem Gepäck hatte Guliyev seine Erfahrungen als Web-Administrator und den Wunsch, sich in dieser Branche auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren. Angekommen in der neuen Heimat blieb der erwünschte Einstieg jedoch zunächst aus. Knapp ein Jahr nach der Einwanderung wendete sich die Situation für Herrn Guliyev zum Guten.

Die Firma Harri112 mit Sitz in Norderstedt – ein Dienstleistungsunternehmen für die Automobilbranche – suchte zur Verstärkung des Teams einen IT-Web-Administrator. Ein abgeschlossenes Studium in dieser Fachrichtung war hierbei nicht zwingende Voraussetzung. Entscheidender waren Kenntnisse in bestimmten

speziellen Programmbereichen. Um diesen Bedarf zu decken, schaltete die Firma das Vertriebsteam des Jobcenters Kreis Pinneberg ein.

„Die noch vorhandenen Sprachprobleme waren für uns kein Ausschlusskriterium.“

Christoph Burgert

Das Vertriebsteam schlug Ayaz Guliyev vor. Noch in derselben Woche erfolgte ein Vorstellungsgespräch beim Arbeitgeber. Bereits eine Woche später startete Guliyev ein zweiwöchiges Praktikum.

Christoph Burgert, Geschäftsführer von Harri112, ist sich zusammen mit seinem Leiter der IT einig, mit Guliyev einen Mitarbeiter gewonnen zu haben, der sich aufgrund seiner Fähigkeiten und seines Potentials optimal in das Unternehmen einfügen wird. „Sein positives Auftreten, sein großes Interesse und die hohe Motivation haben uns im Vorstellungsgespräch schnell überzeugt. Die noch vorhandenen Sprachbarrieren waren für uns kein Ausschlusskriterium“, so Christoph Burgert. Das Praktikum war ein Erfolg. Heute ist Ayaz Guliyev fest angestellt.



Christoph Burgert und Ayaz Guliyev



Heide:

Das ist nun anders

Herr Awotidebe, was haben Sie vor Ihrer Ausbildung zum Metallbauer gemacht?

„In Afrika habe ich als Elektriker gearbeitet. Als ich 1992 nach Deutschland kam, wurde meine Qualifikation jedoch nicht anerkannt. Deswegen war ich in einer Restaurantküche tätig – aber nur in der Urlaubssaison. Im Sommer hatte ich einen Job, im Winter war ich arbeitslos. Das ist nun anders!“

Wie kam es zu der Entscheidung, Metallbauer zu werden?

„Ich wollte endlich eine anerkannte Ausbildung absolvieren und habe mich erkundigt, welche zur Auswahl stehen. Ich wollte auf jeden Fall etwas Handwerkliches machen, einen Beruf mit guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt und mit geregelten Arbeitszeiten, damit ich endlich mehr Zeit mit meinem Sohn verbringen kann.“

Was ist Ihr Traumberuf?

„Immer noch Elektriker. Aber das, was ich jetzt mache, kommt meinem Traumberuf sehr nahe. Die Arbeit ist abwechslungsreich und macht mir

viel Spaß. Ich lerne jeden Tag Neues. Das ist klasse. Außerdem habe ich tolle Kollegen und fühle mich sehr willkommen.“

Wie war es denn in der Berufsschule mit den sehr viel jüngeren Mitschülern?

„Ich liebe Menschen. Ich habe mit niemandem ein Problem, egal ob jung oder alt.“

Was sagt Ihre Familie zu Ihrer Umschulung?

„Ich habe inzwischen die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und einen festen Job. Für meinen Sohn steht seitdem fest, dass er ebenfalls Metallbauer werden will. Ich glaube, er ist stolz auf seinen Papa.“

„Ich wollte auf jeden Fall etwas Handwerkliches machen.“

Tajudeen Awotidebe



Lübeck:

Endlich ein Fahrrad

Wer mobil ist, kann eine neue Kultur besser kennen lernen. Manche Unterkunft der Asylsuchenden liegt in der Hansestadt Lübeck jedoch weit entfernt von den Aktivitäten in der Innenstadt, den Deutschkursen und Ämtern. Da lag die Idee nahe, Fahrräder, die auf den Recyclinghöfen der Stadt landen, aufzuarbeiten anstatt sie zu verschrotten.

Seit August 2015 wird diese Idee mit mehreren Kooperationspartnern in die Tat umgesetzt: Die Entsorgungsbetriebe der Hansestadt Lübeck beliefern die DEKRA Toys Company, deren Mitarbeiter machen die Fahrräder wieder verkehrssicher. Die Verteilung an verschiedene Flüchtlingsunterkünfte übernimmt die Gemeindediakonie.

Bei der „Modellfirma“, die unter realen Bedingungen eines Wirtschaftsunternehmens Langzeitarbeitslosen den Wiedereinstieg auf den Arbeitsmarkt ermöglichen soll, arbeiten 83 Kunden des Jobcenters Lübeck. Hauptsächlich wird in der DEKRA Toys Company Kinderspielzeug repariert und an finanzschwache Familien sowie an gemeinnützige Einrichtungen für Kinder verteilt.

„Für die Mitarbeiter ist es wichtig zu sehen, dass sie mit ihrer Arbeit Flüchtlingen eine Freude machen können“, sagt Joachim Tag, Leiter des Jobcenters Lübeck. „Das macht sie stolz auf ihre Arbeit und stärkt auch ihr Selbstbewusstsein.“

*Tino Martsch, Entsorgungsbetriebe der Hansestadt Lübeck,
Joachim Tag, Jobcenter Lübeck, und Rosemarie Städtler,
DEKRA Toys Company, bei der Übergabe der Fahrräder.*

Rendsburg-Eckernförde:

Dunkelrote Krawatte und blaue Jacke

Sein beruflicher Traum ist in Erfüllung gegangen. Mehmet Illhan ist Busfahrer bei der Kieler Verkehrsgesellschaft (KVG). Vorausgegangen war ein Kompaktkurs in Kiel. Er ist einer von 17 Teilnehmern, die diesen erfolgreich abgeschlossen haben.

Möglich machte dies das Jobcenter Kreis Rendsburg-Eckernförde. Es finanzierte die Ausbildung zum EU-Berufskraftfahrer im Bereich Personenverkehr.

Während der Ausbildung im Schulungszentrum des TÜV Nord erlangte Illhan nicht nur eine Grundqualifikation nach dem EU-Berufskraftfahrer-Qualifikationsgesetz mit IHK-Prüfung, sondern er erwarb auch den Führerschein der Klasse D und durchlief eine spezielle Busschulung.

Nach der ‚Theorie-Phase‘ stand ein zweimonatiges Praktikum bei der KVG an. Insgesamt sechs Monate dauerte die Qualifizierung, dann war es geschafft. Mit dem Einstieg als Busfahrer bei der KVG ist für Mehmet Illhan ein Traum wahr geworden. „Meine neue Dienstkleidung besteht aus einer dunkelroten Krawatte und einer blauen Jacke“, sagt er stolz. Thorsten Bumann vom Jobcenter war sich immer sicher: „Mehmet Illhan schafft das. Jeder merkte, der will das unbedingt.“

Mittlerweile unterstützt er bereits neue Kolleginnen und Kollegen bei der Einarbeitung.

„Mehmet Illhan schafft das. Jeder merkte, der will das unbedingt.“

Thorsten Bumann



Mehmet Illhan mit Tochter und Thorsten Bumann



Heide:

Engagement hat sich gelohnt

Als Yuliya Ivanchenko Anfang 2008 aus Russland nach Deutschland kam, sprach sie kein Wort deutsch, heute hilft sie Migranten in Dithmarschen Fuß zu fassen.

Nach einem halben Jahr in Deutschland hatte sie die Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen. Wie sie heute sagt, entwickelte sich mit dem Lernen der Sprache das Gefühl, hier angekommen zu sein. Es war aber noch ein weiter Weg, bis sie sich auch beruflich eingelebt hatte.

Ein abgeschlossenes Studium zur Englischlehrerin in Russland hatte Ivanchenko zwar in der Tasche, aber dieser Abschluss wurde hier nur teilweise anerkannt. Die Integrationsfachkräfte des Jobcenters, die Yuliya Ivanchenko betreuten, machten sich mit ihr und ihrem Mann Gedanken darüber, wie eine erfolgreiche Integration gelingen könne.

Die gemeinsame Entscheidung sah so aus: Der Ehemann kümmert sich um die beiden kleinen Kinder, Yuliya Ivanchenko steigt beruflich voll ein.

Nach weiteren Deutschkursen wurde sie in eine Arbeitsgelegenheit beim Diakonischen Werk vermittelt. Dort fiel ihr Engagement auf. So leitete sie Kurse für Flücht-

linge an der Volkshochschule und arbeitete als Dozentin für Deutsch in einem Kurs für Kinder mit Migrationshintergrund.

Ihr Engagement war für das Diakonische Werk so überzeugend, dass sie dort seit Anfang des Jahres als Migrationsberaterin für Asylbewerber angestellt ist. Damit beendete sie ihre Hilfebedürftigkeit und steht jetzt komplett auf eigenen Füßen.

„Mit der Sprache kommt die Akzeptanz. Deutsch zu können ist das Allerwichtigste.“

Yuliya Ivanchenko

Das Resümee von Yuliya Ivanchenko nach den vergangenen sieben Jahren in Deutschland: „Mit der Sprache kommt die Akzeptanz. Deutsch zu können, ist das Allerwichtigste.“

Sie ist froh, ihre Erfahrungen in ihre Arbeit mit dem Migranten einfließen lassen zu können.

Neumünster:

Unterwegs in Schleswig-Holstein

Fünf speziell vorgebildete Vermittlungsfachkräfte der Arbeitsagentur Neumünster sind im ganzen Land unterwegs. Tageweise abwechselnd besucht das mobile Einsatzteam die Arbeitsagenturen im Land. Dort vor Ort werben die Kolleginnen und Kollegen über ihre Netzwerke bei Ämtern und Gemeinden für die Teilnahme an ihren Veranstaltungen. Zielgruppe des Teams sind Flüchtlinge, die eine Erstaufnahmeeinrichtung bereits hinter sich gelassen und eine hohe Bleibeperspektive haben. Ihr Asylantrag soll bereits gestellt sein, denn nur dann sind sie mindestens im Besitz einer Aufenthaltsgestattung, ohne die ein Zugang auf den Arbeitsmarkt zunächst verwehrt bleibt.

Die fünf Vermittlungsfachkräfte stehen Tag für Tag vor einer nicht einfachen Aufgabe: Sie starten in jeder Arbeitsagentur mit einer Gruppeninformation. Durch diese erhalten die Teilnehmer zunächst allgemeine Informationen. So werden das System der Arbeitsverwaltung, die Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes sowie Sinn und Zweck der anschließenden individuellen Gespräche erläutert.

In den folgenden Einzelgesprächen geht es vorrangig darum, ein erstes, für die spätere Arbeitssuche notwendiges Bewerberprofil zu erstellen: Über welche Schul- und Berufsausbildung, welche berufliche Erfahrung und welche deutschen Sprachkenntnisse verfügt der Ein-

zelne? Gibt es Zeugnisse, die dies belegen? Sind diese gültig oder müssen sie erst anerkannt werden? Ein Fragebogen unterstützt das Gespräch. Er liegt in deutscher, englischer und arabischer Sprache vor und wird von den Teilnehmern selbst ausgefüllt.

Mit ihren beruflichen Erfahrungen und insbesondere ihren Sprachkenntnissen – sie beherrschen Englisch, Arabisch und Französisch – sind die Vermittlungsfachkräfte bestens für ihren Einsatz ausgestattet. Das ermöglicht in vielen Fällen den Einsatz von Dolmetschern und spart Zeit.

„Der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse steht für die meisten Flüchtlinge im Vordergrund. Ziel der Einzelgespräche ist es, darüber hinaus festzustellen, ob und welche weiteren Qualifizierungen für eine Integration in den Arbeitsmarkt notwendig sind. Die Kolleginnen und Kollegen bereiten so die Integrationsarbeit vor, die anschließend in den regionalen Arbeitsagenturen und Jobcentern stattfindet“, betont Jens-Peter Stahl, Geschäftsführer Operativ der Arbeitsagentur Neumünster.

„Die Kolleginnen und Kollegen bereiten so die Integrationsarbeit vor, die anschließend in den regionalen Arbeitsagenturen und Jobcentern stattfindet.“

Jens-Peter Stahl



Das mobile Einsatzteam: Mohammed El Cheikh, Khalil Mouchref, Ursula Neumann, Kenny Lipasso und Henning Meinhardt.



Kiel:

Kursänderung

Immer noch entscheiden sich viele Abiturienten nach der Schule für ein Studium. So war es auch bei Mustafa Cagri Koyun. Der 25-jährige wollte Maschinenbau studieren. Der gebürtige Kieler mit türkischen Wurzeln setzte sich dabei selbst unter Druck, wollte er doch für seine jüngeren Geschwister ein Vorbild und der erste Akademiker in der Familie sein.

Doch im Laufe des Studiums merkte er, dass er wohl den falschen Weg für sich gewählt hatte. „Zu viel Theorie, zu wenig Praxis“, so sein Urteil über das Studium. Ein Aushang der Agentur für Arbeit Kiel in der Fachhochschule führte ihn aus seiner Sackgasse.

Koyun bekam einen Termin bei der Hochschulberaterin Ulrike Zängl. „Der Wechsel vom Studium in eine Ausbildung ist heute nichts Ungewöhnliches mehr. Viele junge Menschen probieren sich nach dem Abi in einem Studium aus und merken erst dann, dass die Entscheidung vielleicht nicht die richtige für sie war.“ Das sich selbst und auch der eigenen Familie gegenüber einzuräumen, sei oft nicht ganz einfach.

„Wir nehmen den jungen Leuten durch entsprechende Beratungsangebote die Scheu vor diesem wichtigen Schritt. Eine ‚Kursänderung‘ ist keine Schande“, so Zängl.

Koyun nutzte die Chance und wechselte in die Ausbildung zum Anlagenmechaniker Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik bei der Kieler Traditions-Firma Wüstefeld. Nach einem kurzen Praktikum war klar, dass es passte.

Mittlerweile ist der 25-jährige im dritten Lehrjahr und macht sich so gut, dass sogar über eine Verkürzung der Ausbildung nachgedacht werden kann. „Mustafa ist jetzt schon so weit, dass ich ihn sogar alleine im Kundendienst einsetzen kann“, lobt Ausbilder Azmi Kapusuz das selbstständige Arbeiten seines Lehrlings.

„Wir würden ihn auch gern nach der Ausbildung übernehmen.“

Azmi Kapusuz

„Wir würden ihn auch gern nach der Ausbildung übernehmen.“ Und danach? „Die Karrierechancen sind gut“, so Kapusuz. „Man kann beispielsweise den Meister machen oder einen eigenen Betrieb eröffnen“. Doch erst mal möchte Koyun die Ausbildung beenden, arbeiten und ‚richtiges‘ Geld verdienen.



Lübeck:

Unentbehrlich gemacht

Wer aus seinem Heimatland flieht, lässt vieles zurück und muss in einem fremden Land meist ganz neu durchstarten – auch beruflich. Das ist nicht einfach, doch Mohammad Sood aus Syrien ist es gelungen. Der 45-jährige flüchtete 2011 aus Syrien. Er war dort nach dem Abitur Berufssportler und von 2004 bis 2010 Trainer der syrischen Leichtathletiknationalmannschaft. Nach der Anerkennung als Asylbewerber absolvierte er zwei Integrationskurse und orientierte sich neu. Mit Unterstützung des Jobcenters Ostholstein qualifizierte er sich von August 2014 bis März 2015 zum Pflegeassistenten.

Gleich nach der beruflichen Weiterbildung erhielt er eine Stelle als Betreuungsfachkraft beim DRK-Kreisverband in Eutin. „Die älteren Menschen haben ihn schnell ins Herz geschlossen“, so DRK-Vorstand Martin Broziat.

„Die älteren Menschen haben ihn schnell ins Herz geschlossen.“

Martin Broziat

Auch auf einem anderen Gebiet hat er sich für das DRK unentbehrlich gemacht. Der Kreisverband betreut die Flüchtlinge in der Erstaufnahmeeinrichtung Putlos. Dort übernahm Sood zunächst die ehrenamtliche Betreuung der Flüchtlinge und dolmetschte. Das sollte nicht so bleiben. „Denn in Putlos wurde er dringend gebraucht und so setzen wir ihn nun in Vollzeit in der Flüchtlingsbetreuung ein“, erklärt Martin Broziat.

Karsten Marzian, Leiter des Jobcenters Ostholstein ergänzt: „Herr Sood ist ein gutes Beispiel für die gesellschaftliche und berufliche Integration eines Schutzsuchenden. Er hat beides geschafft.“

Flensburg:

Versorgungstechnik ganz anders

Siham Hans, 36 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, stammt aus Marokko.

Nach ihrem Abitur verließ sie im Jahre 2000 Marokko. Mit einem Studentenvisum reiste sie nach Frankreich, um dort ein Studium mit dem Schwerpunkt Elektrotechnik zu beginnen.

Ein Verwandter, der in Braunschweig studiert hat und auch dort arbeitet, überzeugte sie damals, dass das Studium in Deutschland einen in der Welt höher angesehenen Abschluss ermögliche. Bereits im Jahre 2001 verließ sie Frankreich.

Angekommen in der Bundesrepublik stand das Erlernen der deutschen Sprache für sie an erster Stelle, da sie Arabisch und Französisch, aber kaum Deutsch sprechen konnte. Gleichzeitig bereitete sie sich auf den Aufnahme-test für ein Studienkolleg in Köthen vor, den Sie mit Erfolg absolvierte. Ein Jahr besuchte Sie das Kolleg zur Vorbereitung auf das Studium in Deutschland und setzte 2004 ihr Elektrotechnikstudium in Kaiserslautern fort. 2006 zog sie aus privaten Gründen nach Braunschweig.

Da die dortige Hochschule nicht alle vorher gemachten ‚Scheine‘ anerkannte, änderte sie ihre Studienrichtung. Sie begann nun ein neues Studium der Versorgungstechnik mit dem Schwerpunkt „Energie, Umwelt

und Gebäudemanagement“, das sie 2009 erfolgreich abschloss.

Nach dem Studium widmete sie sich der Kindererziehung und führte damit ein „kleines Familienunternehmen“. Darüber hinaus arbeitete sie nebenbei in einem Ingenieurbüro für Gebäudetechnik. „Meine freie Zeit habe ich genutzt, ehrenamtlich Unterricht in arabischer Sprache zu erteilen.“ Gleichzeitig unterstützte sie Flüchtlinge bei Behördengängen, Arztbesuchen und vielem mehr.

„Meine freie Zeit habe ich genutzt, ehrenamtlich Unterricht in arabischer Sprache zu erteilen.“

Siham Hans

Das passte bestens, als sie sich auf eine Stelle als Arbeitsvermittlerin für Migrantinnen und Migranten in der Agentur für Arbeit Flensburg bewarb. Sie wurde eingestellt.

Seit kurzem ist sie dort Berufsberaterin. Auch in diesem Aufgabenbereich ‚versorgt‘ sie schwerpunktmäßig ausländische Jugendliche. Denn sie benötigen besonders viele Informationen, Hilfen und Tipps.



Lübeck:

Immer freundlich und gut gelaunt

Edmund Dalmeida, 21 Jahre alt, ist immer freundlich und gut gelaunt. Damit bringt er wichtige Voraussetzungen für den Kundenkontakt mit, findet Kay-Alexander Böttcher. Der Glasermeister und Geschäftsführer der Glas Böttcher GmbH in Lübeck hätte ihn gerne in eine Ausbildung übernommen, doch Edmund Dalmeida hat Schwierigkeiten mit der Theorie.

Seinen Hauptschulabschluss hat er zwar geschafft, doch eine Vollausbildung ist für den gebürtigen Ghanaer, der mit neun Jahren nach Deutschland kam, zu schwer. „Leider gibt es keine theoriereduzierte Ausbildung im Glaserhandwerk“, sagt sein Chef Kay-Alexander Böttcher.

Im Rahmen einer „unterstützten Beschäftigung“ hat Edmund Dalmeida bewiesen, dass er passt. „Er ist handwerklich geschickt und stets pünktlich. Wichtige Eigenschaften, mit denen er bei uns punkten konnte. Deshalb habe ich ihn – unterstützt durch die Agentur für Arbeit Lübeck – auch ohne Ausbildung eingestellt“, so Böttcher.

„Er ist handwerklich geschickt und stets pünktlich. Wichtige Eigenschaften, mit denen er bei uns punkten konnte.“

Kay-Alexander Böttcher



Edmund Dalmeida

Lübeck:

Einfach machen

Zana Golec kam 2009 mit ihren beiden Kindern nach Deutschland, um als Krankenschwester zu arbeiten. Sie war alleinerziehend und hatte kaum Sprachkenntnisse. „Ich wusste nicht, dass ich als Krankenschwester aus Litauen nicht in einem deutschen Krankenhaus arbeiten darf“, erzählt sie. Zusammen mit ihrer Arbeitsvermittlerin Hanife Yesildag wurde ein Integrationsplan erarbeitet. Als Erstes war es wichtig, dass Zana Golec Deutsch lernte. Denn bislang konnte sie Gesprächen nur folgen, selbst Deutsch zu sprechen fiel ihr schwer. Sie machte einen Sprachkurs und legte diesen erfolgreich mit dem Zertifikat B1 ab.

„Man muss einen Plan im Kopf haben und dann einfach machen!“

Zana Golec

Anschließend nahm sie an einem Qualifizierungs- und Integrationskurs für Migrantinnen und Migranten teil. Ihre Vermittlerin half ihr gleichzeitig dabei, die Anerkennung ihres ausländischen Berufsabschlusses zu erreichen. Mit Erfolg! Doch das reichte noch immer nicht. Zana Golec musste den fachlichen Kenntnisstand einer deutschen Gesundheits- und Krankenpflegerin im Rahmen einer sogenannten Externenprüfung nachweisen.

Nun ging es los. Sie besuchte sechs Monate lang einen Vorbereitungskurs, um sich gezielt auf diese Prüfung vorzubereiten. „Der Kurs war sehr schwierig. Ich hatte vor 20 Jahren das letzte Mal auf der Schulbank gesessen. Ich habe an allen Wochenenden und Feiertagen gelernt, um die Prüfung zu schaffen“, berichtet sie. Nach dem erfolgreichen Abschluss arbeitete sie zunächst bei einem

mobilen Pflegedienst, weil sie Angst hatte, dass Ihre Deutschkenntnisse für eine Beschäftigung im Krankenhaus nicht ausreichend seien. Allerdings vermisste sie die Arbeit in einer Klinik und bewarb sich schließlich doch. Mittlerweile ist sie in einem Krankenhaus beschäftigt und freut sich jeden Tag über ihre zufriedenen Patienten. „Ich bin Krankenschwester von ganzem Herzen. Heute kann ich sagen: Man muss einen Plan im Kopf haben und dann einfach machen!“



Zana Golec

Norderstedt:

Dafür sind wir da

Sich auf einer großen Ausbildungsmesse in der Norderstedter „TriBühne“ zu orientieren, ist ohne eine gezielte Vorbereitung nicht einfach. Umso mehr, wenn die jungen Besucher nicht in Deutschland aufgewachsen sind, das Bildungssystem nicht kennen und die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen.

Damit auch junge Migranten die Informations- und Kontaktangebote der Aussteller gezielt nutzen konnten, begleiteten Mitarbeiter der Arbeitsagentur Elmshorn und ehrenamtliche Paten des Welcome-Teams Norderstedt 30 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

Bevor sich die Jugendlichen ins Getümmel stürzten, wurden sie von Michael Westerfeld und Marc Synwoldt, Agentur für Arbeit Elmshorn, ausführlich über Beratungsangebote und unterschiedliche Ausbildungswege informiert.

Viele hatten keine Vorstellung, welcher Beruf für sie in Frage kommen könnte. Doch damit stehen sie nicht allein. „80 Prozent aller jugendlichen Migranten wissen nicht, was sie später einmal machen wollen. Wir

„80 Prozent aller jugendlichen Migranten wissen nicht, was sie später einmal machen wollen.“

Michael Westerfeld

unterstützen sie, denn dafür sind wir da“, sagte Michael Westerfeld.

Die ehrenamtlichen Paten des Welcome-Teams nahmen jeweils zwei bis drei Jugendliche in ihre Obhut. Sie planten anhand der Wünsche ihrer Schützlinge und mit Hilfe des Messeführers einen Rundgang und besuchten Stände von passenden Unternehmen. Dort informierten sie sich über Ausbildungsmöglichkeiten, Bewerbungsverfahren und Praktika.

So wurden die ersten Firmenkontakte geknüpft und die Scheu der Jugendlichen wich, denn sie merkten: Immer mehr Betriebe suchen händeringend Nachwuchs und öffnen sich daher auch stärker für Jugendliche mit Migrationshintergrund.



Awarah Naseh

Kiel:

Wir brauchen mehr von seiner Art

Awara Naseh, der schon im Irak in der gleichen Branche tätig war, hat seine Chance genutzt. Nach einem nur zweiwöchigen Praktikum

„Er wird es schaffen!“

Sina Birk

bot Sina Birk, Geschäftsführerin des Gebäudereinigungsunternehmens Guttau, dem 25-jährigen einen Ausbildungsvertrag an.

Natürlich müsse er noch seine Deutschkenntnisse ausbauen, doch auch da sehe sie – wie bei der Arbeit – die große Motivation und Einsatzbereitschaft des Kriegsflüchtlings. „Er wird es schaffen. Da bin ich mir sicher. Ich kann nur sagen: Wir brauchen mehr von seiner Art.“



Bundesagentur für Arbeit

Herausgeber

Regionaldirektion Nord

Bundesagentur für Arbeit

Presse und Marketing